

Arbeitsblatt 6: Erfahrungen einer polnischen Pflegerin

„Betrojerinki“ (polnische Entlehnung des Wortes „Betreuerinnen“), ist eine 2017 in Polen erschienene Sammlung von Interviews mit polnischen Pflegekräften, die in Deutschland tätig sind. Das Buch schlug hohe Wellen und sorgte in Polen für öffentliche Diskussionen. In dem vorliegenden Auszug schildert eine hauptsächlich in Darmstadt und Umgebung arbeitende Pflegerin ihre Erfahrungen.

Ich verdiene 1.300 Euro, aber die Familie bei der ich arbeite zahlt noch 400 an den Arbeitsvermittler. Der Vermittler gibt mir von diesem Geld 150 Euro Reisegeld und zahlt 30 Euro für die Versicherung. Für die Haushaltsführung kriege ich 100 Euro die Woche, manchmal kann ich davon etwas sparen. Hinzu kommen zusätzliche Dienstleistungen: Massage – 10 Euro, Fußbad – 10 Euro, Fingernägel schneiden – 5 Euro. Es gefällt mir, dass ich Geld habe, dass ich unabhängig bin, mich um mich selbst kümmern und meine Söhne unterstützen kann. Dem Vermittler stehen 30 Betreuerinnen zur Verfügung, man kann also leicht ausrechnen, dass 30 x 400 Euro 12.000 Euro monatlich ergeben. Er fährt einen ordentlichen Wagen.

Ich habe den Geschmack des Geldes gekostet, meine Ehe ging in die Brüche. Ich weiß nicht, was ich in Polen machen sollte. Ich hatte eine Arbeit gefunden, aber für 300 Euro – wie hätte ich davon leben sollen? Ich spreche kein Deutsch, aber ich fahre nicht nach Deutschland um die Sprache zu lernen, sondern um zu arbeiten. Manchmal gelingt es mir etwas richtig zu sagen. Vom Geldverdienen mal abgesehen, haben die Fahrten nach Deutschland noch weitere Vorzüge: Ich habe endlich Zeit für mich, ich trage mir Gesichtsmasken auf, mache Fußbäder, ein unglaublicher Luxus. Es gibt keine Nachteile. Einer Sache bin ich mir sicher: Die Männer stehen mir bis hier. Ich lerne derzeit nicht viele kennen und wenn doch, dann Deutsche. [...]. Allerdings habe ich nur drei Stunden am Tag frei, also fange ich lieber nichts an. Aber das Leben schreibt sein eigenes Szenario, man kann es also nie wissen, obwohl ich jetzt eher auf Enkelkinder warte. Wenn ich im Urlaub nach Polen fahre, mache ich das, was ich schon immer machen wollte: Den Motorradführerschein. Es hat ein Jahr gedauert, beim vierten Mal habe ich bestanden.

Ich habe schon einen Helm, eine schicke Jacke, Schuhe und ein Motorrad – eine Suzuki 500. Ich fahre weder schnell noch weit – überwiegend nach Oława, Wierzbno [Wieschbno] oder Żórawina [Schurawina]. Manchmal mit meinem Sohn, der auch Motorrad fährt, aber immer nur meckert:

- Ich quäle mich mit dir herum, Mama.

Ich erkläre ihm:

- Mein Kind, was bringt es mir, schneller zu fahren, wenn ich dann gleich im Straßengraben liege.

Abgesehen davon ist es keine Kunst, schnell durchs Dorf zu fahren. Eine Kunst ist es, so durchzufahren, dass dich jeder sehen kann. In Deutschland hingegen fahre ich ein Fahrrad und zwar ein altes. Gerade an den alten Fahrrädern kann man die Polinnen erkennen. Ein Deutscher würde so ein Rad keines Blickes würdigen. Ein Korb vorne und einen hinten – vermutlich eine Polin. Nur ein Korb an einem soliden Fahrrad – das ist hundertprozentig ein Deutscher. Und wenn jemand zwei schwere Aldi-Tüten schleppt, so dass er gebeugt geht, dann ist es zu Hundertfünfzig Prozent eine polnische Pflegerin.“

Aus: Anna Wiatr: *Betrojerinki. Reportaże o pracy opiekuńczej i (bez-)nadziei* (Reportagen über Pflegearbeit und Hoffnungs-(losigkeit)). Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2017. S. 44f. Übers. von Bogumił Pałka.

Mit freundlicher Genehmigung von Wydawnictwo Krytyki Politycznej und edition.fotoTAPETA

1. Was erfahren wir aus dem Interview über persönliche und soziale Gründe für die Aufnahme einer Tätigkeit als Pflegerin in Deutschland?
2. Vergleichen Sie den Verdienst der polnischen Pflegerin mit den Aufwendungen, die die Familie für eine Betreuung durch einen deutschen Pflegedienst bezahlen müsste.
3. Kennen Sie polnische Pflegkräfte in ihrer Umgebung? Haben Sie ähnliche Arbeitsbedingungen und Lebensläufe wie die hier vorgestellte Pflegerin?